



6. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), August 1933

Nummer 8

Lauenburger Druckereien im 18. Jahrhundert.

Von Th. Göhe.

Wenn nachstehend von den beiden hier in der Stadt Lauenburg während des 18. Jahrhunderts nachzuweisenden Druckereien die Rede sein soll, so beschränkt sich dieser Hinweis auf einige Hauptdaten, die Druckerfamilien betreffend, und auf eine Wiedergabe ihrer bekannt gewordenen Druckwerke, dem Titel und dem Inhalt nach.

Die älteste Lauenburger Druckerei, soweit wir darüber wissen, gehörte Christian Albrecht Pfeiffer, unter dessen damals hier ansässigen Familie besonders Lehrer und städtische Beamte genannt werden. Pfeiffer druckte und verlegte im Jahre 1715 die Schrift: „Nachricht von den Pfarr-Kirchen, Kapellen und deren Eingepfarrten, auch denen Evangelisch-Superintendenten, Pastoribus und Diaconis im Fürstenthum Lauenburg“, ein Werk, welches für Lauenburgs Kirchengeschichte von grundlegender Bedeutung geworden ist. Von weiteren Arbeiten Pfeiffers besitzt die Sammlung Frieze zwei Hochzeitsgedichte aus den Jahren 1713 und 1731. Das erste dieser Erinnerungsblätter ist gedruckt für den 30. November 1713, an welchem Tage die „Glückliche Eheverbindung Hrn. Georg Friedrich Gundelachs mit der Jungfer Anna Katharina Winters vergnügt vollzogen wurde.“ Zweifarbig, in rotem und schwarzem Druck, ist auf diesem Blatt die Titelseite ausgeführt; sie trägt als besondere Merkwürdigkeit die Jahreszahl 1713, die als Akrostichon, auseinandergezogen in 15 einzelne römische Ziffern (V L C I usw.), versteckt in den beiden letzten Druckzeilen sich findet. Es war dieses eine Art, die namentlich frühere Zeit zu Scherz und Kurzwahl des Lesers gerne benützte. Das zweite Hochzeitsgedicht, aus dem Jahre 1731 stammend, galt der Melbeck-Holzheimerischen Hochzeit und zeichnet sich durch schöne Ziervignetten am Anfang und Schluß des Textes aus.

Bedeutend mehr Nachweis als für die Pfeifferische ist uns über die zweite Lauenburger Druckerei in Händen geblieben. Sie ward in den dreißiger Jahren von Johann Christoph Berenberg, einem Pastorensohn, gegründet, vielleicht aber auch, was als naheliegend vermutet werden kann, von seinem Vorgänger Pfeiffer übernommen. Berenberg war ein weitschauender, tatkräftiger Mann. Um seinem Betrieb eine gute Grundlage zu geben, sicherte er sich gleich in den ersten Jahren eines königlichen Privilegiums für die Herausgabe eines mit Geltungsbereich das ganze Kurfürstentum Hannover umfassenden Kalenders. Dieses für das Jahr 1737 zum ersten Male erschienene Buch trägt den Titel: „Siebenfacher Königl. Groß-Britannisch. und Chur-Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Staats-Kalender über das Chur-Fürstenthum Braunschweig-Lüneburg und desselben zugehörige Lande. Zu Gottes Ehren und Nutz des Nächsten zum ersten mal ans Licht gestellt von Nicolaus Rohlf, Astronom und bestalltem Arithm. Kollega der Schulen zu Bugtehude und in der Hamburg. Arithm. Societät, dem Ringenden.“ Mag das siebenfache Kalendarium (Zeitangaben nach dem verbesserten, dem Gregorianischen, dem Julianischen, dem Jüdischen, dem alten Römischen, dem Türkischen Kalender, sowie ein Schreib-

kalender) und die astronomischen Angaben dem Gelehrten jener Zeit eine Freude bereitet haben, für andere Leser war der weitere Inhalt von größerer Bedeutung. Es sind aufgezählt die „Hoch-Preißlichen Regierungen, samt der Hohen Generalität, den Chefs von den Regimentern und Stabs-Offizieren nebst anderen Hof-Bedienten in allen Departements.“ Das Verzeichnis der Staatsdienerschaft und der Militärpersonen füllt 58 Seiten. In den folgenden Jahrgängen ward diese Zusammenstellung wiederholt und erweitert; sie nimmt 1750 schon die doppelte Seitenzahl ein. Im Jahre 1790 waren es 232 Seiten und der letzte Staatskalender vom Jahre 1803 enthält neben einem Verzeichnis sämtlicher adliger Güter und ihrer Besitzer die Namen von etwa 7200 Staatsdienern. Die große Reihe dieser lückelosen Angaben durch viele Jahrzehnte hindurch kann dem, der seine Vorfahren im 18. Jahrhundert unter den Beamten in Hannover oder im Lauenburger Lande weiß, zu einer Quelle seiner Familiengeschichte werden.

Wie schon angegeben, erschien der Braunsch.-Lüneb.-Staatskalender in unaußgeleiteter Folge bis zum Jahre 1803. Berenberg, der den Titel Hofbuchdrucker führen konnte, versäumte nicht, seinem ins Land hinausgehenden Jahrbuch auch dem Handel und Wandel geltende Hinweise anzufügen. Es findet sich alljährlich ein Verzeichnis der Maße, in seiner Vielseitigkeit damals ebenso vonnöten wie die gleichfalls angeführte Tafel der im Umlauf befindlichen Münzsorten. Einen besonderen Wert bekam der Kalender durch sein Verzeichnis der Posten, aus dem ein jeder ersehen konnte, wann die zur Reise in die Weite zu benutzende Postkutsche durchs Tor seiner Heimatstadt einfuhr, oder wann es nach gehörigem Aufenthalt vor dem Postkomptoire unter dem lustigen Trara des Postillons wieder von dannen ging. Es fehlten nicht die Angaben über Messen und Märkte, der Meilenzeiger, die Briefstage, ein Verzeichnis, um welche Stunde in den Städten die Tore geschlossen und andere nützliche Mitteilungen. Die Kalender der 70er und 80er Jahre zeichnen sich durch ein zierliches Format und reiche Ausstattung aus. Als Almanach, wie solche damals beliebt, eingerichtet, äußerlich mit Goldschnitt versehen und in feinem Seiden- oder Pergamenteinband, enthalten sie durchweg eine Anzahl schönster Kupferstiche, zum Teil aus der Meisterhand Chodowieckis. Neben den eigentlichen kalendrischen Nachrichten findet der Leser in ihnen gemeinnützige Abhandlungen und Erzählungen belletristischer Art in der Geschmacksrichtung einer Zeit, die man „Sturm und Drang“ genannt hat.

Die Herausgabe des Staatskalenders, lange Jahre in derselben Hand liegend, muß der Berenbergschen Hofbuchdruckerei als großes Verdienst angerechnet werden, das wir heute, nachdem die einfache Handpresse, unter der das Werk entstand, lange schon zum Stillstand gekommen, in gleichem Maße schätzen wollen, wie die Väter, die sich um acht Gute-Groschen ihren Kalender erwarben. Er war ihnen, da die Zeitung noch selten und Unterhaltungslektüre nicht so wohlfeil wie heute, ein Wegweiser durch die Zeit.

Recht bald, schon 1743, ging J. C. Berenberg daran, in seinem Verlage eine Bibel herauszugeben. Sie war „nach den bemehrtesten und neuesten Editionen mit Fleiß ausgefertigt“ und hat insgesamt sechs Auflagen erlebt, ist also mit ihrem Dienst in viele lauenburgische Häuser gegangen. Fast gleichzeitig erschien eine: „Lieder-Theologie oder vollkommenes lehr- und geistreiches Gesang-Buch für das Herzogtum Lauenburg, worin alle Glaubens- und Sitten-Lehren Evangelischer Kirche in 1200 geistreichen Liedern berühmter Evangelischer Theologen und erbaulicher Lehrer, wie auch Gottseliger Standes-Personen befindlich.“ Dieses vom Pastor Busch in Hannover zusammengestellte und auf Vorschlag des lauenb. Superintendenten Beneken eingeführte Gesangbuch enthielt neben vielen alten Kernliedern der Kirche doch auch viel Kraftloses, Spielendes und durchaus Veraltetes. Der Superintendent Alberti übernahm, nachdem das Buch etwa 30 Jahre in Kirche, Schule und Haus in Benutzung gewesen und der Einfluß eines Klopstock, Gellert u. a. auch in Lauenburg spürbar geworden, die Umarbeitung des Werkes. Die Revision, bei der Alberti durch die Pastoren Beer in Gröna und Harding in Lauenburg unterstützt wurde, erfolgte so gründlich, daß 100 alte Lieder ausgemerzt, 341 sprachlich verändert und 100 neu eingefügt wurden. Diese Umgestaltung ward dann im Jahre 1777 als „Kirchengesangbuch für das Herzogtum Lauenburg“ der Kirche und Schule aufs neue zum Gebrauch übergeben; das recht umfangreiche Buch erschien wieder bei Berenberg. Es ist dann noch in mehreren neuen Auflagen, von denen die letzte 1805 erschien, im gleichen Verlage gedruckt und verlegt.

Hiermit war aber die Druckfähigkeit des rührigen Lauenburger Hofbuchdruckers nicht erschöpft. Aus seiner Werkstatt gingen außerdem folgende Bücher und Schriften hervor: Das Hadelnsche Gesangbuch, der Cellische Kalender, ein Tyrocinium d. i. Grundlegung zur kaufmännischen Rechnung, die vom Pastor Starke zu Siebenbüumen herausgegebene Sachl. Lauenburg. Schulhistorie, ein Medicinisches Traktat vom Rektor Pfeiffer aus Otterndorf, Historischer Grundriß der Stadt Uelzen von J. M. Schilling, Sammlung der in Sachen Lauenburg gegen die Stadt Lübeck wegen der Herrschaft Mölln von beiden Seiten Anno 1744 publizierten Schriften, die Feuerordnung für die drei Städte des Herzogt. Lauenburg 1739, die Landschulordnung vom Jahre 1757. Es ist eine bunte Reihe von Arbeiten, die sich noch weiter ergänzen läßt und Zeugnis gibt für die Bedeutung der Berenbergschen Druckerei, welche sich eine achtunggebietende Stellung im niederländischen Buchhandel zu ihrer Zeit erworben haben muß. Selbst ein in Kupfer gestochenes Porträt des Königs Georg nahm dieselbe 1779 in ihren Verlag. Auf lauenburgische Verhältnisse nehmen folgende Schriften bezug: ein Hochzeitsgedicht: Freudiger Glück-Wunsch bey der Fischer- und Windelmannschen gelegneten Hochzeits-Feyer am 12. Mey 1752. — Eine Begrüßung des als Bürgermeister am 26. Oktober 1753 eingeführten Herrn Johann Hinrich Gnaust, bisheriger Hochwohlverdiener Kamerarius und ältester Rathsherr der Stadt Lauenburg von „einem Ihm wohl bekannten ergebensten Diener.“ — Ein Begrüßungsgeßicht zum 12. November 1762, als „in der Stadt Lauenburg der Hochehle und Wohlweise Herr Christian Rober zur Bürgermeister-Würde erhoben, und der Wohllede und Wohlweise Herr Johann Julius Vöhr als Rathmann feyerlich eingeführt wurde, von H. W. Pfeiffer, der Stadt-Schule Rector.“

Ein Menschenalter hindurch hat Johann Christoph Berenberg seiner Druckerei vorgestanden. Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Johann Georg Berenberg im Jahre 1768 das Geschäft und suchte es weiterzuführen. Auf ihn ging auch das Kalender-Privileg des Vaters über. Ebenso suchte er die Herausgabe anderer Druckwerke zu erhalten und zu fördern. An Neuerscheinungen zu seiner Zeit sind zu nennen: Die Predigten des Pastor Langhans-Lüneburg, 1774. — Der Politische Staat des Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg von Christoph Berthold Scharf, 1777. — Gartenbuch des Superintendenten Lüder zu Dannenberg, 1779. — Das Leben der merkwürdigsten und berühmtesten Männer, durch welche Gott die christliche Religion gestiftet und ausgebreitet. Von Rektor Jaehler in Lauenburg 1784. — Anciennetät der sämtlichen Herren Chefs und Offiziers der Königl. Churf. Hannoversch. Armee, als auch von den Land- und Garnisonregimentern mit Angabe der in Pension stehenden Offiziere, 1794. — Die Feuer-Ordnung für das platte Land des Herzogtums Lauenburg vom 17. Dezember 1784.

Das Glück des Fortschritts ging trotzdem nicht durch das Druckerhaus. Im Jahre 1775 sah Johann Georg Berenberg sich

gezwungen, über sein Geschäft den Konkurs anzumelden. Es kam aber nicht zur völligen Auflösung des Betriebes. Der Lauenburger Bürgermeister Johann Christian Danzmann, der zum Kurator ernannt worden war, griff ein und hat, wohl mit eigenen Mitteln, den Fall der alten Firma verhütet. Unter dem Namen: „Berenberg und Danzmann“ wurde dieselbe zunächst weitergeführt und kam so über die ersten Jahre des Niedergangs hinweg. Dadurch wird aber auch der Konkurs, der nach den amtlichen Mitteilungen 1794 im „Hannoverschen Anzeiger“ noch nicht beendet war, seine Schärfe verloren haben.

Als Johann Georg Berenberg im Jahre 1797 starb, war der Sohn, in dessen Hände die Druckerei überging, noch ein Kind. Erst 19 Jahre später, im Jahre 1816, konnte dieser, Eberhard Friedrich Justus Heinrich Berenberg, das Erbe der Väter aus der Hand der Vormünder in Empfang nehmen und selbstständig weiterführen. Zwar war die Druckerei Berenberg auch unter fremder Leitung in dieser Zeit die alten Wege gegangen. Das Privileg der Kalenderausgabe wurde ihr unterm 13. Dezember 1797 von der Braunschweig-Lüneburgischen Regierung erneuert, sie hat 1800 den Landes-Receß des Herzogtums Lauenburg mit dessen Bestätigungen in einem stark und schön gebundenen Festhagen veröffentlicht und eine Reihe weiterer Druckaufträge erledigt. Alljährlich erschien ein „Allgemeiner Reichs- und Schreibkalender“, der dem Kaufmann und Handwerker nutzbringende Mitteilungen brachte und auch jedem Tag eine volle Seite für Notizen freiließ. Er wird sicher in vielen Schreibtuben zu finden gewesen sein. Als Zeichen und Folge der Zeit muß es angesehen werden, wenn der ursprünglich so umfangreiche Staatskalender mit dem Jahre 1803 sein Erscheinen einstellt und statt dessen ein einfacher Haushaltungskalender in den nächsten Jahren trocken und dürr daherkommt. Die Angaben über die Genealogie der Fürstenhäuser sind verschwunden, die hannoverschen Beamten werden nicht mehr genannt, auf der ersten Seite steht aber der Vermerk: „Mit Kaiserlich-Königlich Französischer Erlaubniß“. Der Franzose war 1803 ins Lauenburger Land gekommen und blieb hier 10 lange, schwere Jahre hindurch der Herr.

Eine andere Zeit war es geworden, als Eberhard Berenberg die Druckerei 1816 übernahm und unter dem alten Namen fortführte. Bald darauf ging dieselbe hier in Lauenburg ein. Ob es die Notzeit oder Anhänglichkeit zum Hannoverland, dem sein Großvater und der Vater mit ihrem Können in Treue gedient, gewesen, die E. Berenberg von der Stätte trieb, das soll hier nicht entschieden werden. Er siedelte 1819 mit seiner Druckerei aus dem dänisch gewordenen Lauenburg zunächst nach dem bei Hannover gebliebenen kleinen Orte Arilenburg über. Da dieser Platz für ein solches Unternehmen jedoch wohl gar zu unbedeutend, ward dasselbe schon 1820 nach Nienburg an der Weser verlegt. Auch hier blieb es nur einige Jahre. Im Jahre 1824 ward aufs neue umgezogen und die Landeshauptstadt Hannover als Niederlassung gewählt. Dort besteht noch heute die Berenbergsche Druckerei.

Einen Weg des Aufstiegs und des, durch äußere Verhältnisse bedingten Rückgangs gab, wie wir gesehen, das 18. Jahrhundert dem Druckereigewerbe in der Stadt Lauenburg. Verknüpft mit dem Geschick der Pfeifferschen und der Berenbergschen Buchdruckerei ist das der Männer, die ebenfalls die Druckerkunst erlernt und ihr dienten. Da werden in Akten, Registern und Kirchenbüchern genannt vor allem Mitglieder der Familie Frenstakth, Nachkommen des Andreas Frenstakth, der um 1660 in Lauenburg sich sesshaft machte. Sie sind ihrer Kunst treu geblieben bis auf den heutigen Tag.

Von Dresden bis Versailles.

Ein Rückblick auf die Geschichte der Elb-Schiffahrt
von Karl Demmel.

Für den Heimatfreund dürfte es sicher einmal von Interesse sein, etwas über die wichtigen Elb-Konferenzen zu erfahren, die von 1819—1919 stattgefunden haben und woraus uns deutlich wird, ein wie sehr und wie oft umkämpftes Objekt unsere Elbe und die Schiffahrt darauf gewesen sind. Auch hierbei stellen wir fest, daß mit dem Merkantilismus, der im 19. Jahrhundert sehr ausgeprägte Formen annahm, natürlich auch die Wasserstraßen wie alle anderen Verkehrswege des deutschen Handels und Wandels im Brennpunkt wichtiger Entscheidungen der Länder und ihrer Handelsverbände standen. Wir

bewundern heute noch die vielen Burgruinen an unseren großen deutschen Strömen, besonders am Rhein, und seltener schon wird uns dabei einfallen, daß viele dieser hart am Strome gelegenen Burgen nur aus Spekulationszwecken errichtet wurden, nämlich deshalb, um den unten auf dem Wasser vorbeiziehenden Schiffer zu berauben, oder, was noch viel einträglicher war, eine besondere Zollstätte für sich zu erheben.

Ehedem bestand auch auf der Elbe das sogen. Magdeburger Stapelrecht, das seit Karls des Großen Zeiten ausgeübt wurde, denn jeder Landesfürst an der Elbe verlangte, daß die vorbeikommenden Waren erst ein oder zwei Tage zum Verkauf gestellt werden mußten; danach konnte es weitergehen. Die Schiffer hatten außerdem oft und viel Gebühren zu entrichten, so gab es auf der Elbe nicht weniger denn 35 Zollstätten. Man bedenke, wie diese sich verkehrshindernd ausgewirkt haben! Dazu kamen aber auch noch Kran-, Niederlage-, Brückenaufzugs-, Schleusen- und sonstige Gebühren, so daß die Schiffer immer wieder tief in den Beutel greifen mußten. Jedes Uferland hatte wieder andere Sätze; die Zollbeamten fühlten sich als kleine Herrgötter zu dieser Zeit, und die Fürsten ließen nur in den seltensten Fällen etwas zur Verbesserung der Wasserstraßen oder der Treidelpfade geschehen. So kam es denn, daß die Handels-schiffahrt auf unserer heimatlichen Elbe immer mehr zurückging.

Da trat dann endlich auf Grund der Wiener Verträge von 1815 im Juni 1819 in Dresden die Elbschiffahrtskommission zusammen, die sich bis 1821 hinzog und deren Beschlüsse, die sogenannte Elbschiffahrtsakte, am 1. März 1822 in Kraft traten. Den Beschlüssen zufolge verminderte man die bisher 35 Zollstätten auf 14, und zwar wurden dafür folgende Orte bestimmt: Aßig, Niedergrund, Schandau, Strehla, Mühlberg, Coswig, Koblau, Dessau, Wittenberge, Schnackenburg, Dömitz, Bledede, Boizenburg und Lauenburg. Wohl wurden verschiedene Gebühren etwas ermäßigt, doch bedeutete dieses alles nur einen Tropfen auf den heißen Stein. Die Pflege der Wasserstraße wurde von der Kommission überhaupt nicht berücksichtigt, so daß der Strom weiterhin veranderte, was oft genug ein Aussetzen der Schiffahrt von 3—4 Wochen zur Folge hatte. Der erste Vertrag sah eine Revision aller Bestimmungen vor, und schon 1824 trat die erste Revisionskommission in Hamburg zusammen, die einige Zollerleichterungen beschloß. 1842 hatte sich in Dresden eine zweite Revisionskommission zusammengefunden, die den ganzen Elbstrom wasserbautechnisch untersuchen ließ und nach zwei Jahren Beratung die „Elbschiffahrts-Additionallakte“ herausgab, wobei jedoch die Schiffahrt an sich nicht das Geringste profitierte, denn die Uferstaaten unterließen es nach wie vor, Wasser- und Uferbauten vorzunehmen. Es interessiert hierbei, festzustellen, daß damals im Jahre durchschnittlich 3 Millionen Mark an Elbzöllen insgesamt erhoben wurden, und man hat ausgerechnet, daß kaum 1 Million Mark zur notwendigsten Unterhaltung der Wasserstraße aufgewendet worden ist. Im Oktober 1850 fand sodann in Magdeburg eine dritte Revisionskonferenz statt, der auch zugleich eine wasserbautechnische Kommission angegliedert war. Wieder konnte man sich jedoch hinsichtlich der Zölle nicht einigen und vertagte die Zusammenkunft schon zwei Monate darauf. Ein Schlußprotokoll dazu aus dem Jahre 1854 brachte dann einige unbedeutende Zollerleichterungen zunächst für sechs Jahre. In dieser Zeit trat die Eisenbahn als ein sehr wesentlicher Verkehrs- und Transport-Konkurrent auf, und so kam denn dadurch notgedrungen im Jahre 1858 in Hamburg die vierte Revisionskommission zusammen, doch standen sich auf dieser Preußen mit einigen Uferstaaten: Hannover, Mecklenburg und Dänemark (das damals noch Uferstaat der Elbe war) sehr hartnäckig in ihren Forderungen gegenüber. Preußen war für eine gründliche Bereinigung der Zollangelegenheit, doch ging die Konferenz ohne jedes Resultat auseinander.

Nur noch die Elbe war bis zu dieser Zeit die einzige deutsche Wasserstraße, die eine direkte Besteuerung zu ertragen hatte, nachdem auf dem Rhein und auf der Weser ganz wesentliche Erleichterungen in dieser Beziehung eingetreten waren. Im November 1861 trat auf Preußens Betreiben die fünfte Revisionskommission in Hamburg zusammen, die auch nur mit einem Kompromiß endete, nachdem 1863 ein Beschluß erschien, der nur noch eine Zollerhebung, und zwar in Wittenberge, vorsah; alle übrigen Zollstätten gingen ein. Der Zoll ging von 3,33 Mark für den Zentner auf 16,8 und 2 Schilling zurück; dieser Satz sollte 12 Jahre gelten. Es folgten danach große politische

Ereignisse, wie die Kriege von 1864, 1866 und 1870, die sich gerade für die Elbschiffahrt günstig auswirkten. 1871 sodann wurde nach dem geeinten Reiche die Elbe vollständig zollfrei, d. h. abgesehen von der österreichischen Zollstätte. Vorausgegangen waren da Aufhebung des Elbzolls durch den Norddeutschen Bund (1867), und 1870 verzichteten auch Anhalt und Mecklenburg auf den Zoll.

Durch den für Deutschland unglücklich ausgegangenen Weltkrieg wurde im Versailler Vertrag die Elbe für international erklärt; diese diktatorische Bestimmung wurde durch das Barcelonaer Statut des Jahres 1920 und durch die Elbschiffahrtsakten des Jahres 1922 und 1923 ergänzt. „Danach werden hier Staatsangehörige, Eigentum und Flaggen aller Mächte gleich behandelt; ferner dürfen Abgaben nur insoweit erhoben werden, als sie ausschließlich zur Deckung der Kosten der Schiffbarhaltung oder Verbesserung des Stromes und seiner Zugänge oder zur Bestreitung der im Interesse der Schiffahrt gemachten sonstigen Ausgaben dienen.“

Zu diesem Zwecke wurde in Dresden eine Elbekommission eingesetzt, die 10 Mitglieder zählt (4 deutsche Uferstaaten, Tschechoslowakei 2, England, Frankreich, Italien und Belgien je 1). Von dieser Kommission wird die Schiffahrt auf der Elbe überwacht und bei dieser ist auch die Berufungsinstanz der Elbschiffahrtsgerichte (an Stelle der früheren Elbzollgerichte).

So ist eigentlich die Elbe nur von 1871—1919 regelrecht frei gewesen, denn nach der Internationalisierung des Stromes stehen uns so gut wie keine Rechte mehr an unserer so wichtigen deutschen Wasserstraße zu.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Unsere Aufzeichnungen aus Lauenburg vor 50 Jahren finden nachstehend mit dem Abdruck der wichtigsten Begebenheiten im Juni 1879 ihre Fortsetzung.

4. Juni: Laut Beschluß der Schulbehörde soll auch hier in den städtischen Schulen am Tage der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars eine Feier stattfinden. Dieselbe wird wohl in gleicher Weise veranstaltet werden, wie jährlich zum Geburtstag des Kaisers. Zu einer größeren, richtigen Schulfeier, bei der alle Schüler beisammen sind, fehlt es an Raum. Deshalb wird sich die Feier wohl darauf beschränken, daß jeder Lehrer in seiner Klasse durch eine Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinweist und die Unterrichtsstunden an dem betr. Tage ausgelegt werden. — Außer dem „Neuen Bürgerverein“ sind mehrere Bürger zusammengetreten, um für den Tag ein Festessen zu veranstalten. Das Festessen soll im Saale des Herrn Schwarzkopf (heute Kurhotel) stattfinden, worauf Konzert und Ball folgen. — 9. Juni: Die Generalversammlung der Schützen-gesellschaft beschloß, das Schützenfest in diesem Jahre wie gewöhnlich zu feiern, und zwar am 6., 7., 8. und 9. Juli. Die Lieferung der Musik für das Fest wurde Herrn Schumburg übertragen. — 10. Juni: Der jetzige Besitzer des hiesigen Braunkohlenbergwerks, Herr Rüdler, hat den Betrieb wieder aufgenommen. Es sind jetzt sechs Bergleute und eine Anzahl Arbeitsleute beschäftigt, auch ein hiesiger Schiffer zur Beförderung der Kohlen von hier nach Hamburg fortwährend in Tätigkeit. Die zu Anfang sehr lockere Kohle scheint jetzt schon etwas fester zu werden und soll nach gemachten Analysen mehr Heizkraft entwickeln als Torf, Buchen- und Eichenholz, auch rein zu Asche verbrennen, ohne Schlacken zu hinterlassen. Herr Rüdler hat die Ueberzeugung, daß die Kohle bei weiterer Förderung noch eine bessere wird, und er will deshalb die Arbeiten energisch weiterführen, so daß er mit der Zeit eine große Anzahl Bergleute und Arbeiter zu beschäftigen hofft. Auch projektiert derselbe die Anlage einer Bricketfabrik, um auf diese Weise auch die sich findende lockere Kohle zu verwenden. Bis jetzt galt das ganze Unternehmen hier am Orte für ein verfehltes, weil die im Bergwerk vorhandene Kohle für wenig brauchbar gehalten wurde. Die ganze Sache ist bisher aber noch nie recht ernstlich und energisch in Angriff genommen worden, und es ist im Interesse Lauenburgs nur zu wünschen, daß sich die Erwartungen des jetzigen Besitzers bewahrheiten und mit der Zeit eine Kohle gefördert wird, die allen billigen Anforderungen an ein genügendes Heizmaterial entspricht. Immerhin ist es zu empfehlen, mit der Kohle zu dem offerierten billigen Preise von 30 Pfennig pro 100 Pfund einen Versuch zu machen. Hat sie

wirklich die nach der Analyse ihr zugesprochene Heizkraft und brennt sie gut, dann wird sie sich schon einbürgern und des Besitzers Mühe und Arbeit lohnen. — 11. Juni: Die Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars wurde gestern abend mit einem Zapfenstreich eingeleitet, der von dem Schülermusikcorps der Albinusschule recht hübsch ausgeführt wurde. Heute morgen prangt die Stadt im Flaggen Schmuck, und der Kriegerverein zieht soeben mit klingendem Spiel nach dem Bahnhof, um sich nach Mölln zu begeben und dort der Doppelfeier, der Feier der goldenen Hochzeit und der Einweihung des Kreis-Krieger-Denkmal, beizuwohnen. — 12. Juni: Der hiesige wieder im Aufblühen begriffene Gesangsverein „Liedertafel“, der älteste von den hier existierenden fünf Gesangsvereinen, veranstaltete ein Konzert in der neuerbauten Halle des Schützenhauses, das recht zahlreich besucht war, da auch Nichtmitglieder eingeführt werden konnten. Die vereinigten Musikchöre der Herren Schumburg hier und Runge aus Boizenburg, von denen das Konzert im Verein mit den Sängern der „Liedertafel“ ausgeführt wurde, leisteten so Vorzügliches, daß sich der Abend für alle Teilnehmer zu einem recht genussreichen gestaltete. — 16. Juni: Herr Oberamtsrichter Dahm ist für den 1. Oktober als Richter des hiesigen Amtsgerichts bestätigt worden. — 20. Juni: Bei der heutigen Senatswahl wurde mit 59 von 66 abgegebenen Stimmen der bisherige Senator Herr Otto Krafft wiedergewählt. — Der Vorstand des „Neuen Bürgervereins“ hatte eine Generalversammlung einberufen, in der die bisherigen Vorstandsmitglieder ihre Ämter niederlegten und eine Wiederwahl entschieden ablehnten. Neugewählt wurden Oberlehrer Dr. Günther als Vorsitzender, als weitere Vorstandsmitglieder W. Wend, H. Grimm, L. Wiegels, C. Jagel, J. Babelau, H. Reimann, G. A. Schlichteisen und Brauereibesitzer Niemann. Die Herren Dr. Günther, G. A. Schlichteisen und L. Wiegels lehnten nachträglich die Wahl ab, weshalb für diese drei Herren eine Neuwahl anzuordnen ist. Im Hinblick auf die bevorstehende Gewerbeausstellung, für welche der Vorstand des Neuen Bürgervereins als Ausstellungskomitee zu fungieren hat, ist dieser unfertige Zustand des Vorstandes resp. die Ablehnung seitens der betr. drei Vereinsmitglieder sehr zu bedauern. Eine schnelle Komplettierung des Vorstandes ist deshalb durchaus notwendig, denn es harren in Betreff der Ausstellung verschiedene Angelegenheiten ihrer Erledigung. Die zugesagte Beteiligung an der Ausstellung seitens auswärtiger Gewerbetreibender ist im Vergleich mit den früheren Ausstellungen eine weit größere. — 31. Juni. Jetzt ist die Antwort der Königl. Regierung auf die Einsendung der Baufizze usw., betr. den Bau eines Schulhauses, bei der Schulbehörde eingetroffen. Die Regierung schreibt, daß sich der Plan namentlich der hohen Kosten wegen nicht zur Ausführung empfiehlt. Sie hat deshalb von ihrem Regierungsbaurat eine Skizze entwerfen lassen, die für die weitere Ausführung des Bauprojekts als Anhalt empfohlen wird. Diese Skizze unterscheidet sich dadurch von der durch die Schulbehörde eingereichten, daß sie statt der gewünschten vierzehn nur die jetzt schon durchaus nötigen elf Klassenzimmer enthält und keine Rektorwohnung. Die Errichtung von zwei Schulklassen für höheren Mädchenunterricht hält die Regierung für entbehrlich. Das bei etwa nötig werdender Teilung der Elementarklasse erforderliche zwölfte Klassenzimmer kann nach der Regierungsskizze durch Zusammenlegung des Konferenz- und Bibliothekszimmers gebildet werden, wogegen letztere dann ins Dachgehoß verlegt werden müssen. Für die Rektorwohnung ist von der Regierung ein besonderer, neben dem Hauptgebäude aufzuführender Bau in Vorschlag gebracht. Die Kosten des Baues belaufen sich nach der Regierungsskizze für Schulhaus und Rektorwohnung auf rund 50 000 Mark, während der von der Schulbehörde vorgeschlagene Bau auf 68 000 Mark veranschlagt war. In Betreff eines Staatszuschusses zu den Baukosten erklärt die Regierung, einen solchen höheren Orts mit Aussicht auf Erfolg nicht beantragen zu können. Die Regierung gibt nun eine kurze Übersicht über die Finanzlage der Stadt und kommt zu dem Schluß, daß die Kosten des Schulhausbaues (einschließlich Kaufgeld für den Bauplatz) durch eine Anleihe von 57 900 Mark aufzubringen sein würden. Zur Verzinsung und Amortisierung dieser Anleihe seien jährlich 3475 Mark erforderlich, und die Stadt müsse zur Mehraufbringung dieser Summe durch Kommunalsteuer ohne besonderen Druck für ihre Bewohner imstande sein; denn die jetzige Kommunal-

steuer entspreche ungefähr einem Zuschlage von ca. 250 Prozent der direkten persönlichen Staatssteuern und würde sich später nur um eine Kleinigkeit auf 275 Prozent erhöhen. Dieser Steuersatz sei im Verhältnis zu anderen städtischen Gemeinden der Provinz als niedrig zu bezeichnen und könne die Regierung deshalb das Gesuch um Staatszuschuß nicht befürworten. Es wird schließlich die Schulbehörde angewiesen, die weitere Forderung des Baues tunlichst zu beschleunigen, damit die Gebäude möglichst noch in diesem Jahre unter Dach gebracht werden.

Chronik des Monats Juli 1933.

1. Sportliche Übungen standen in Verbindung mit einer erhebenden Sonnenwendfeier, die am Abend vorher unter riesiger Beteiligung und bei ausgezeichnetem Witterung im Glüsinger Grund stattgefunden hatte. Auch das sportliche Ergebnis war in jeder Hinsicht ein ausgezeichnetes.
6. Das vorläufige Ergebnis der Volks-, Berufs- und Betriebszählung am 16. Juni in der Stadt Lauenburg (Elbe) wurde wie folgt festgestellt: Gesamtzahl der ortsanwesenden Personen 5549, davon 2617 männlichen und 2932 weiblichen Geschlechts. Selbständige Haushaltungen wurden 1788 gezählt.
10. Der in der letzten Zeit eingetretene Wassermangel ist infolge der auf allen Elbeplätzen anhaltenden warmen Witterung wieder schnell zurückgegangen. Am Hohnstorfsee Pegel wurde heute noch ein Wasserstand von plus 0,79 Meter gemessen.
11. Das Lauenburger Schützenfest konnte wieder bei prächtigem Sommerwetter und guter Beteiligung der Schützen wie der Stadt- und Landbevölkerung in der herkömmlichen Art als Volksfest großen Stils gefeiert werden. Schützenkönig wurde der Major der Gilde, der 82 Jahre alte Herr Heinrich Schernbeck, der damit zum vierten Male die Königswürde errang.
19. Die städtischen Kollegien hielten eine dringliche Sitzung ab, um über die endgültige Verabschiedung des Etats Beschlüsse zu fassen. Die Kollegien beschloßen einstimmig dessen Annahme mit 770 500 RM. in Einnahme und Ausgabe dem Voranschlag entsprechend. Als direkte Steuern beschloßen die Kollegien die Erhebung der Bürgersteuer im fünffachen Betrage des Landessteuerjahres, 400 Prozent Grundvermögenssteuerzuschlag vom bebauten Grundbesitz, 350 Prozent Grundvermögenssteuerzuschlag vom landwirtschaftlichen Grundbesitz, 150 Prozent für Neubauten im Betrage von 2200 RM. an und die Gewerbesteuerzuschläge in Höhe von 1280 Prozent des Gewerbekapitals und 500 Prozent des Gewerbeertrages mit den gesetzlich zulässigen Zuschlägen für Filialbetriebe usw.
21. Da sowohl für die Kirchenvertreterwahlen in hiesiger Gemeinde wie auch für die Wahlen zur Landessynode nur je ein Wahlvorschlag eingegangen ist, gelten die darauf in Vorschlag Gebrachten als gewählt, weshalb eine Wahl in unserer Kirchengemeinde nicht stattzufinden braucht.
22. Die Feuerwehrkapellen von Lauenburg-Süd hatten in Lüttau ein großes Musiktreffen, an dem acht Feuerwehrkapellen teilnahmen.
27. In der heute stattgefundenen ersten Sitzung der neugewählten Kirchenvertreter wurden die Wahl der Kirchenältesten vorgenommen und die nachrückenden Kirchenvertreter bestimmt, die am Sonntag, 30. Juli, mit eingeführt werden. Den heißesten Tag des Jahres brachte der heutige 27. Juli mit Höchsttemperaturen von 34 Grad im Schatten. In der Sonne wurden hier 45 Grad gemessen. Damit ist alles, was dieses Jahr bisher an Wärme gebracht hat, weit übertroffen. An zweiter Stelle rangiert der 9. Juli mit etwa 32 Grad Wärme im Schatten.
30. Die Einführung der neugewählten Kirchenvertreter und Kirchenältesten fand in feierlichem Gottesdienst unter zahlreicher Beteiligung der Gemeindeglieder, besonders auch der SS- und SA-Formationen und der NS-Frauensschaft statt. Die kirchlichen Gebäude und viele Privatgebäude der Stadt trugen aus diesem Anlaß festlichen Flaggen Schmuck.
31. Herr kommissarischer Bürgermeister Petersen ist in den Vorstand des Schleswig-Holsteinischen Gemeindetages, der künftigen einzigen Spitzenorganisation aller Kommunalverbände, berufen worden.